Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 150 (2023)

Nachruf: Emil Frehner (Teufen, 1926-2023)
Autor: Cavelti, Reto

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

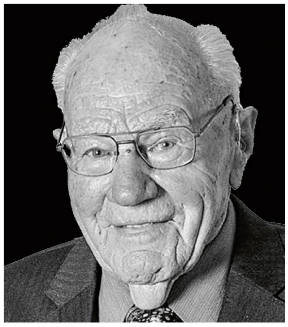
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oder wie sie die über 130-jährige Fädelmaschine bediente, erinnerte an längst vergangene Zeiten und löste Staunen und Begeisterung aus. Komplimente seitens ihrer Gäste quittierte Lina Bischofberger mit der Feststellung, dass sie dankbar für die gute Gesundheit sei, die es ihr erlaube, noch immer täglich an der Handstickmaschine zu arbeiten.

Am 24. Juli 1924 geboren, wuchs Lina Bänziger mit drei jüngeren Geschwistern in der abgelegenen Mohrenmühle auf. Nach der Schulzeit in Mohren und Altstätten war sie in Neuhausen und Rebstein als Köchin tätig. 1948 schloss sie mit dem 22 Jahre älteren Roman Bischofberger den Bund der Ehe, dem zwei Töchter entsprossen. Im Erdgeschoss des Wohnhauses im Steingocht standen dereinst drei Handstickmaschinen, die der Familie ein bescheidenes Einkommen sicherten. Als Roman Bischofberger 1988 starb, sorgte die längst zur versierten Fachfrau gewordene Witwe für die Weiterführung der Familientradition. Führte sie anfänglich noch Aufträge für Textilhäuser in St. Gallen und Appenzell aus, so wurde sie mehr und mehr zur eigenverantwortlichen Unternehmerin, um Tüechli und Monogramme für Firmen, Vereine und Private zu besticken.

Zur Blütezeit der Handmaschinenstickerei – auch St. Galler Maschinenstickerei genannt – standen in Appenzell Ausserrhoden etwa 3000 Maschinen im Einsatz. Lina Bischofbergers Lokal war hierzulande der letzte Ort, wo das Handwerk an einer weit über hundert Jahre alten Maschine noch ausgeübt wurde. Entsprechend gross war das Interesse von Fernsehen, Radio und Presse, die in jüngerer Zeit periodisch über die letzte Handmaschinenstickerin und ihre beiden mechanischen Arbeitsgeräte berichteten.

Gross war die Freude der damals 92-Jährigen, als ihre geliebten Maschinen 2016 im Appenzeller Volkskunde-Museum Stein einen neuen Platz erhielten. Vorher nutzte sie die Gelegenheit, zwei Nachfolgerinnen anzulernen, die heute zeitweilig im Museum im Einsatz stehen. 2017 entschied sich Lina Bischofberger für den Umzug ins nahe gelegene Altersheim Watt. Auch hier blieb sie nicht untätig. Sie half in der Küche mit und betätigte sich als «Lismerin» von Socken, die Bekannten und Freunden grosse Freude bereiteten. Im familiären Haus Watt fühlte sie sich gut aufgehoben, und hier schloss sich am Landsgemeindesonntag 2023 ihr Lebenskreis. Als vielseitig engagierte, feinfühlige und ihrem zur Besonderheit gewordenen Beruf verpflichtete Persönlichkeit bleibt Lina Bischofberger unvergessen.



Emil Frehner

(Teufen, 1926–2023)

Reto Cavelti, Speicher

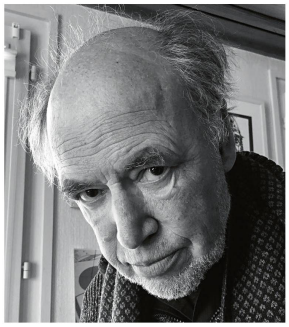
Am 7. März 2023 verstarb Emil Frehner im hohen Alter von 96 Jahren. Emil Frehner war der erste Polizeikommandant der am 1. Juli 1972 gegründeten Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden. Mit grossem Pflichtbewusstsein und riesigem Engagement nahm er diese herausfordernde Aufgabe bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1988 wahr.

Emil Frehner wuchs auf einem Bauernhof im thurgauischen Kümmertshausen auf, den die Familie kurz nach seiner Geburt in Schwellbrunn in Bodenseenähe übernommen hatte. Es waren wirtschaftlich schwierige Zeiten. Obwohl er «mehr als das Zeug dazu gehabt hatte», musste Emil Frehner schweren Herzens auf den Besuch der Sekundarschule verzichten. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete er als Knecht auf verschiedenen Bauernhöfen, bevor er die Landwirtschaftliche Schule Arenenberg besuchen konnte. Gerne wäre er Bauer

geworden; den elterlichen Hof übernahm jedoch sein Bruder. So wurde er mehr durch Zufall 1947, im Alter von 21 Jahren, Aufseher in der ausserrhodischen Strafanstalt Gmünden. Dort konnte er immerhin seine bäuerliche Passion ausleben, gehörte doch zur Strafanstalt auch eine landwirtschaftliche Pacht. Die Aufgabe als Aufseher erfüllte ihn nicht auf Dauer. Dem Bereich Sicherheit blieb er jedoch treu: Er wurde Grenzwächter. Als dann in Teufen eine Stelle als Gemeindepolizist ausgeschrieben war, bewarb er sich, wurde angestellt und kehrte 1949 ins Appenzellerland zurück. Auf seinen Antrag hin erlaubte ihm die Gemeinde, die Polizeischule in Basel zu besuchen. Als Gemeindepolizist hatte Emil Frehner die ganze Palette des damaligen Polizeidienstes vom Verkehrsdienst über Strafverfahren bis hin zu Einbürgerungsberichten zu erledigen. Im Verlaufe der weiteren Jahre wurde er Postenchef des dreiköpfigen Polizeipostens. Von Beginn weg setzte er sich für die Entwicklung des Polizeiwesens im Kanton Appenzell Ausserrhoden ein und engagierte sich aktiv im kantonalen Polizeibeamtenverband, dessen Präsident er 1963 wurde. Emil Frehner war bestens vernetzt, sei es durch polizeiliche Kurse, die er regelmässig in der ganzen Schweiz besuchte, oder durch Begegnungen mit verschiedenen Menschen in den Ausserrhoder Gemeinden. Immer wieder suchte er das Gespräch mit ihm bekannten Politikern, um sie vom Schritt von vielen Gemeindepolizeien zu einer Kantonspolizei zu überzeugen. Als Mitglied der kantonsrätlichen Expertenkommission konnte er die Debatte um die zu gründende Kantonspolizei eng begleiten und prägen. So verwundert es nicht, dass Emil Frehner vom Regierungsrat per 1. Juli 1972 zum ersten Kommandanten der damals neuen Kantonspolizei gewählt wurde: Er war mit der Polizeiarbeit bestens vertraut, war technisch interessiert, lösungsorientiert und manchmal auch unkonventionell. Dank diesen Eigenschaften, seiner umsichtigen Führung und seiner Aufbauarbeit wurde die Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden innert kurzer Zeit ein breit anerkanntes und modernes Polizeikorps. Sein Pragmatismus und seine Entschlossenheit seien an zwei Beispielen erläutert: Als es um die Einführung eines Funksystems ging, kaufte er – da er von dieser Entwicklung überzeugt war – von seinem privaten Ersparten die dazu notwendigen Funkfrequenzen. Als es um die Einrichtung der Einsatzzentrale ging und der Regierungsrat ein Pult als Ablage für die vorhandenen Geräte als genügend erachtete, skizzierte er kurzentschlossen selbst eine Konsole und liess die Grundelemente von einer Schreinerei produzieren. Übers Wochenende baute er dann eigenhändig die Konsole vor Ort zusammen. Dem Kommandanten war es ein Herzensanliegen, dass alle Korpsangehörigen jederzeit als vertrauensvolle Visitenkarte der Kantonspolizei wahrgenommen wurden. Nebst der technischen und taktischen Entwicklung des jungen kantonalen Korps hatte Emil Frehner auch im Personellen alle Hände voll zu tun. So galt es, aus den heterogenen Gemeindepolizeikorps in der neuen Kantonspolizei eine einheitliche Teamkultur zu entwickeln. Ein besonderes Augenmerk legte er auf die Neustrukturierung der Ausbildung, u. a. mit Kursen, die in anderen Kantonen absolviert werden konnten. Nebst dem eigenen Korps war ihm eine funktionierende interkantonale Zusammenarbeit ein grosses Anliegen. Und so war Emil Frehner einer der Hauptinitianten des 1976 gegründeten Ostschweizer Polizeikonkordats, das im Dreieck Graubünden–Glarus–Schaffhausen alle Kantone in einem funktionierenden interkantonalen Polizeiverbund enger zusammenbrachte. Es war das erste Polizeikonkordat der Schweiz.

Bis zu seiner Pensionierung 1988 hatte Emil Frehner während 16 Jahren die Kantonspolizei uneigennützig und unter nicht immer ganz einfachen Rahmenbedingungen als Kommandant entwickelt und zu einem schlagfertigen Korps geformt. Trotz dieses Leistungsausweises blieb er im Erfolg stets bescheiden und stellte sich bei neuen Errungenschaften nie in den Vordergrund. Sein Umfeld zog er noch lange nach seiner Pensionierung mit seinem wachen Geist, seiner Umsichtigkeit, seiner Prä-

zision, aber auch seiner Feinfühligkeit und wohlwollenden Art in seinen Bann. Auch wenn er seinen Lebensabend mit vielen Wanderungen in seinem geliebten Alpstein oder zu Hause in seiner Werkstatt genoss, blieb er bis zuletzt mit aufmerksamem Interesse für die heutigen Herausforderungen mit der Polizei eng verbunden. Mit spürbarer Freude besuchte er im vergangenen Jahr sämtliche Anlässe im Zusammenhang mit dem 50-Jahr-Jubiläum der Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden. Mit Emil Frehner verlässt eine eindrückliche Persönlichkeit diese Welt. Eine Persönlichkeit, die sich der Sicherheit unseres Kantons aus innerer Überzeugung verpflichtet fühlte und sich gleichzeitig uneigennützig ein Leben lang in den Dienst der Mitmenschen gestellt hatte.



H. R. Fricker

(Trogen, 1947–2023)

Ute Christiane Hoefert, Amsterdam

Eine grosse Gemeinschaft trauert um den am 6. Mai 2023 verstorbenen Künstler H. R. Fricker. In der Region wurde er vor allem bekannt für seine Kunst im öffentlichen Raum. International agierte er seit den 1980er-Jahren als Mail Artist, und bis kurz vor seinem Tod war er fast täglich auf Facebook aktiv.

Fricker befragte seit den 1970er-Jahren mit viel Humor und kritischem Blick alltägliche Gegebenheiten. Er wollte mit seiner Kunst etwas in Bewegung setzen. Nicht allein Mitteilungen machen, sondern in den Austausch mit anderen – mit Menschen aus aller Welt und allen sozialen Schichten – treten, das war ihm wichtig. Fricker zählt zu einem Künstlertypus, der auf originelle Weise auf Gegenwärtiges reagierte und sich mit seiner Kunst für persönliche und gesellschaftliche Prozesse engagierte.

1947 in Zürich geboren, lebte Hans Ruedi Fricker seit 1975 mit seiner Frau Verena Fricker, geborene Gächter, in Trogen. Hier wuchsen auch die drei Töchter Thea, Noëmi und Wanda auf. 1976 zog die Familie in das ehemalige Schulhaus Hüttschwendi, wo Fricker 1981 das «Büro für künstlerische Umtriebe auf dem Land» gründete. Im Jahr der Eröffnung schuf er die Kunstfigur Ida Schläpfer, in deren Namen er sich mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen über das damals fehlende Frauenstimm- und -wahlrecht in Appenzell Ausserrhoden empörte.

Im selben Jahr trat Fricker dem internationalen Netzwerk der Mail Art bei, das Kunst und Ideen via Post austauscht und eigene Ausstellungen organisiert. Bereits kurz nach seinem Beitritt richtete Fricker seine erste Mail Art-Show aus. In der Folge nahm er an zahlreichen Projekten teil und lancierte eigene. 1984 forderte er mit seinem Aufruf zum «Tourism» Mail Artisten auf, sich gegenseitig zu besuchen. Ausgehend von dieser Idee initiierte er 1986 mit Günther Ruch und 1992 mit Peter W. Kaufmann die ersten dezentralen weltweiten Mail Art- und Networker-Kongresse. 1992 erklärte er sein Wohnhaus zum «Networker Hotel», in dem er mit seiner Frau und den Töchtern Gäste aus Japan, Italien, Kanada, den USA und vielen anderen Ländern empfing. Der Künstler war Influencer und Networker, der andere inspirierte und beeinflusste. Aktionen wie «The Malicious Tours» brachten ihm die Beinamen «Netshaker» und «Fricker Tricker» ein. Nach wie vor sind seine Slogans wie «After Dadaism, Fluxism and Mailism comes Tourism» oder «Mail Art is not fine art, it is the artist who is fine» im Umlauf.

Seine quadratischen Kuverts lieferten die Vorlage für seine ab den 1990er-Jahren kreierten Orte-Schilder, die er über seine Homepage «Place of Places» anbot. Er entwarf für verschiedene Städte «Ortekataster». Für St. Gallen ent-